

Neues Jahrbuch

für

Mineralogie, Geognosie, Geologie

und

Petrefakten-Kunde,

herausgegeben

von

Dr. K. C. von LEONHARD und Dr. H. G. BRONN,
Professoren an der Universität zu Heidelberg.

Jahrgang 1842.

Mit 11 Tafeln und mehren eingedruckten Holzschnitten.

STUTTGART.

E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung.

© 1842.

Mittheilungen an Professor BRONN gerichtet.

Frankfurt a. M., 10. Juni 1842.

Zuerst eine Berichtigung früherer Angabe. Durch fortgesetzte gültige Mittheilungen der HH. Dr. MOUGEOT und Prof. SCHIMPER stellt sich nun heraus, dass der Muschelkalk von *Luneville*, ausser *Simosaurus*, wirklich auch *Nothosaurus* umschliesst und zwar in mehren Spezies, worunter *N. Andriani* und *N. mirabilis* am augenfälligsten. Von *N. Andriani* theilte mir Hr. Dr. MOUGEOT einen diese Spezies durchaus bestätigenden Schädel mit; der Schädel der Kreis-Sammlung verhält sich wie 4 : 5. Dieser grössern Spezies von *Nothosaurus* gehört auch das schöne vordere Unterkiefer-Ende der MOUGEOT'schen Sammlung an, von dem ich, ehe ich wusste, ob *Nothosaurus* überhaupt der Muschelkalk von *Luneville* umschliesse, vermuthet habe, dass er von *Simosaurus* herrühren könnte. Die letzte Sendung des Hrn. Dr. MOUGEOT kam überaus erwünscht. Sie brachte den Unterkiefer und die vordere Spitze des Schädels oder die Zwischenkiefer-Schnautze von *Simosaurus*. Wenn gleich die Vermuthungen, welche ich über der Beschaffenheit dieser Schnautze hatte, bereits durch den schönen Schädel in der Sammlung des Grafen WILHELM VON WÜRTEMBERG bestätigt waren, so fehlte es doch an der Kenntniss von der Beschaffenheit der Unterseite in dieser Gegend, welche an dem nur von der Oberseite entblösten Schädel nicht zu erlangen war. Die Schnautzen-Spitze der MOUGEOT'schen Sammlung zeigt nun, dass die Zähne bis zum vorderen Ende der Schnautze nur allmählich grösser werden und zwar ohne Unterbrechung, dass sie ziemlich gedrängt aufeinander folgen, und dass also ein auffallender Unterschied zwischen Schneide-, Eck- und Backen-Zähnen in diesem Genus wirklich nicht besteht. Es fehlt jetzt eigentlich nur noch über die Gaumen-Öffnung genauerer Aufschluss. Ein besonderes Interesse mussten die vom Unterkiefer herrührenden Theile gewähren. Die Symphysis des Unterkiefers von *Simosaurus* ist, auf ähnliche Weise wie die Zwischenkiefer-Schnautze, von *Nothosaurus* verschieden. Das vordere Ende des Unterkiefers in erstem Genus, einer von den Theilen, worin Dr. GAILLARDOT, der Vater, Schildkröte vermuthete, ist nicht verlängert, sondern stumpf zugerundet, und die Länge der Symphysis beträgt kaum die doppelte Breite der Kiefer-Äste und ist daher im Vergleich zu *Nothosaurus* auffallend kurz. Die Bewaffnung dieses Endes besteht wohl in etwas grössern und längern Zähnen, die indess von den dahinter folgenden nicht so auffallend verschieden sind, als in *Nothosaurus*. Die Errichtung des Genus *Simosaurus* erscheint also in allen Theilen seines Kopfes gerechtfertigt, und auch die Theile des übrigen Skeletts zeigen bei unverkennbarer Annäherung zum Typus des *Nothosaurus* hinlängliche generische Abweichungen.

Der Muschelkalk von *Luneville* umschliesst auch Reste von Thieren aus der in den beiden Endgliedern der geologischen Trias häufiger sich einstellenden Familie der Labyrinthodonten. Gleichwie ich fand,

dass die im Schilf-Sandstein des Keupers vorkommenden Genera dieser Familie von den in der, vielleicht dem Muschelkalke näher verwandten, Letten-Kohle vorkommenden Genera verschieden sind, so sehe ich nun auch, dass wenigstens das Genus, von welchem mir Hr. Dr. MOUGEOT aus dem Muschelkalke von *Luneville* ein Fragment von der hintern Gegend des Schädels mittheilte, verschieden ist von allen mir bis jetzt bekannten Genera dieser merkwürdigen und sich immer reicher herausstellenden Familie aus der Zeit der Trias. Das Schädel-Fragment aus dem *Luneviller* Muschelkalk gehört der Sammlung des Hrn. Kapitän PERRIN, und das Thier, von dem es herrührt, nenne ich nach Beschaffenheit der Erhabenheiten auf der Oberfläche des Schädels *Xestorrhytias Perrinii*. Der Reichthum an Sauriern, welche der Muschelkalk darbietet, ist, auch in Betreff der Typen, noch im Zunehmen.

Von Hrn. WEISMANN in *Stuttgart* erhielt ich einen etwas fragmentarischen Schädel aus dem Muschelkalk von *Krailsheim* mitgetheilt, der eine neue Spezies von der Grösse des *Nothosaurus mirabilis* anzeigt, die ich als *N. angustifrons* beschreiben werde.

Unter den, mir von Hrn. PETER MERIAN gütigst zugesandten Überresten aus dem Muschelkalk der *Schweitzerhalle* bei *Basel* fand ich ein Schambein und Unterkiefer-Fragmente von zwei Individuen des *Nothosaurus mirabilis* vor.

In dem Eisen-Oolith von *Aalen* kommt ausser dem Ihnen früher bezeichneten *Glaphyrorhynchus* noch ein grösserer Saurier vor, von welchem ich indess bis jetzt nur die in den rundlichen Gesteins-Knollen zurückgebliebene Räume der Zähne kenne, welche Hr. Graf MÜNSTER besitzt.

Die letzte Ernte an fossilen Knochen in der Braunkohle der *Schweitz*, welche Hrn. A. ESCHER VON DER LINTH mir mittheilte, lieferte zu *Käpfnach* den ersten in der Braunkohle gefundenen Überrest von einem Fleischfresser. Er besteht in einem Bruchstück von der linken Unterkiefer-Hälfte mit den charakteristischen Zähnen von einem zwischen Dachs und Wiesel stehenden Genus, das ich daher *Trochictis*, *Dachswiesel* nannte; der vorliegenden Form gab ich den Namen *Tr. carbonaria*. Aus derselben Braunkohle wurden wieder Überreste von drei Individuen des *Cervus lunatus* gewonnen, worunter eine Unterkiefer-Hälfte mit den sechs wohl erhaltenen Backenzähnen. In Betreff der Häufigkeit folgt in dieser Braunkohle der *C. lunatus* unmittelbar auf den Nager. Bei dieser Sendung befanden sich auch die fossilen Knochen aus der Sammlung in *Winterthur*, worunter ich den dritten Backenzahn aus dem Unterkiefer des *Mastodon Turicensis* erkannte, der mir noch nicht vorgekommen war. Diese Sammlung besitzt ferner aus der Molasse von *Bichelsee* obere und untere Backenzähne von einem grössern *Rhinozeros*.

Der Sendung, welche ich dem Hrn. PETER MERIAN verdanke, waren auch die Stücke beigefügt, die Hr. RIGGENBACH in der Molasse der *Schweitz* gesammelt hatte. Es wird dadurch hauptsächlich das Verzeichniss der

Stellen, wo die Molasse der *Schweitz* Knochen-führend sich darstellt, erweitert. Dabei waren von *Ins* im Kanton *Bern* Überreste von *Rhinozeros*, von Schildkröte und von *Myliobatis*; von *Brütteln* in demselben Kanton nicht näher bestimmbare Knochen; von *Estavayer* Überreste von *Rhinozeros*, von Schildkröte und von Fischen; und von *Tour de la Molière* Fragmente von Schildkröte, zum Theil mit Grübchen auf der Oberfläche der Rückenpanzer-Platten.

Hr. Professor v. KLIPSTEIN hatte die Gefälligkeit, mir die von ihm zusammengebrachte sehr beträchtliche Sammlung fossiler Knochen aus der *Rheinischen* Gegend zur Benutzung bei meinen Untersuchungen anzubieten. Es kam mir diess sehr erwünscht. Ich bin nun im Stande, die Wirbelthiere der *Eppelsheimer* Ablagerung mit denen anderer Lokalitäten genauer zu vergleichen. Die Verschiedenheit zwischen *Tapirus priscus*, von dem in dieser Sammlung die vollständige Gaumenseite mit den Zähnen, so wie Unterkiefer sich vorfinden, und *T. helveticus* ist auffallend. Auch für die Bestimmung der tertiären Wiederkäuer ist mir die Benutzung dieser Sammlung sehr erwünscht. Der schon bei Aufstellung des Genus *Palaeomeryx* von mir angegebene, zwischen diesem und dem *Dorcatherium* bestehende Unterschied in der Beschaffenheit der Backenzähne bestätigt sich vollkommen, was ich nun aufs Genaueste nachzuweisen im Stande bin. Beide Genera gehören mit *Moschus* zu einer Abtheilung geweihloser, mit einem grossen Eckzahn im Oberkiefer versehener Wiederkäuer. Es ist wirklich merkwürdig, dass das bei *Eppelsheim* so häufig vorkommende Genus *Dorcatherium* mir aus keiner der andern mich beschäftigenden Tertiär-Ablagerungen bekant ist, wogegen in letzten das Genus *Palaeomeryx* häufig begegnet wird, das in der *Eppelsheimer* Ablagerung selten ist. In der KLIPSTEIN'schen Sammlung fand ich von *Eppelsheim* Reste eines *Palaeomeryx* von ganz derselben Grösse, wie das *Dorcatherium Nauii*, welche der des *P. Scheuchzeri* aus dem tertiären Paludinen-Kalk des *Salzbach-Thals* bei *Wiesbaden* entspricht. Sie werden einsehen, zu welch' interessanten Vergleichen der verschiedenen Lokalitäten des *Rheinischen* Gebietes untereinander und mit andern Gebieten diese Untersuchungen führen.

Unter den zuletzt von Hrn. HÖNINGHAUS erhaltenen Überresten aus dem *Mombacher* Tertiär-Kalk befindet sich ein Unterkiefer-Fragment von *Palaeomeryx medius* und ein äusserer Schneidezahn von einem grossen Fleischfresser.

Es lässt sich nicht verkennen, dass Hr. DE CHRISTOL bei Gelegenheit der Errichtung seines, aus dem obern tertiären Meersande von *Montpellier* stammenden *Rhinoceros megarhinus* (*Ann. des sc. nat., Zoologie, 1835, IV*) grosse Verwirrung in die fossilen Arten von *Rhinozeros* theils aus Mangel an gehöriger Kenntniss der verschiedenen Arten, theils aber auch aus Mangel an Berücksichtigung des Alters oder der Zeit ihres Auftretens in der Schöpfung brachte. Dem *Rh. tichorhinus* legt er nach unzuverlässigen Angaben Schneidezähne bei,

während die Beschaffenheit der Zwischenkiefer-Gegend für das Gegentheil zeugt; selbst CUVIER war der Meinung, dass, wenn diese Spezies Schneidezähne besessen, sie nur klein gewesen seyn und mehr der Jugend zugestanden haben könnten. CHRISTOL stützt sich bei seiner Annahme auf einen Unterkiefer von *Montpellier*, an dem 4 Alveolen für Schneidezähne sich vorfinden; er bedachte dabei wohl nicht, dass man Anstand nehmen würde der Ansicht beizupflichten, dass ein Unterkiefer aus Tertiärsand einer Spezies angehört habe, deren Vorkommen rein diluvial ist. Alle Angaben, über das Vorkommen von *Rh. tichorhinus* in Gebilden älter als die diluvialen beruhen auf Irrthum. Die Beschaffenheit der im Unterkiefer von *Montpellier* sitzenden Backenzähnen entspricht auch gar nicht der von *Rh. tichorhinus*, dessen Backenzähne sich überdiess, wie ich nachgewiesen, durch eine dünne Bekleidung mit Rinden-Substanz auszeichnen, ein Charakter, der in *Rhinozeros* sich andern Charaktern nur als spezifisch beigesellt, während er in andern Thier-Abtheilungen selbst von grösserem als generischem Gewichte ist. Der Unterkiefer von *Montpellier*, woraus CHRISTOL beweisen will, dass *Rh. tichorhinus* mit Schneidezähnen begabt gewesen, gehört daher offenbar einer andern Spezies an. Zunächst verfällt man dabei auf die Vermuthung, dass er von seinem, in derselben Ablagerung vorkommenden *Rh. megarhinus* herrühre, dessen Schädel überdiess grosse Ähnlichkeit mit *Rh. Schleiermacheri* zeigt, einer Spezies, in deren Unterkiefer ebenfalls 4 Schneidezähne nachgewiesen sind. Der Grund, warum CHRISTOL auf diese offenbar näher liegende Ansicht nicht verfallen ist, scheint darin zu liegen, dass er den im Sande von *Montpellier* gefundenen Schädeln obere Schneidezähne absprach, während sie doch gar nicht geeignet sind, über die Gegenwart oder den Mangel solcher Schneidezähne zu entscheiden. Durch diesen doppelten Irrthum ward CHRISTOL ferner verleitet, die beiden bei *Mainz* gefundenen oberen Schneidezähne der ehemaligen SÖMMERING'schen Sammlung, so wie die Schneidezähne von *Avaray* ebenfalls dem *Rh. tichorhinus*, und die meisten von den Backenzähnen, welche CUVIER unter *Rh. incisivus* begreift, seiner neu aufgestellten Spezies *Rh. megarhinus* beizulegen; Erstes wenigstens widerstreitet der Möglichkeit, da Zähne des diluvialen *Rh. tichorhinus* nicht wohl in tertiärer Zeit zur Ablagerung gekommen seyn können, und Letztes, nämlich die Aufhebung des *Rh. incisivus* durch DE CHRISTOL, geschieht um ungefähr dieselbe Zeit, wo von anderer Seite her diese Spezies fest begründet wird. Den Schädel eines zweihörnigen *Rhinozeros* von *Eppelsheim*, von welchem CUVIER durch SCHLEIERMACHER eine Zeichnung mitgetheilt erhielt, hält DE CHRISTOL, da er daran von oberen Schneidezähnen nichts bemerkt, für sein *Rh. megarhinus*, indem er die zwischen beiden sich herausstellenden Abweichungen für Fehler in der Zeichnung und für individuelle Verschiedenheit erklärt. Wenn DE CHRISTOL Recht hat, dass beide Schädel einer und derselben Spezies angehören, so kann diess nur zur Folge haben, dass diese Spezies mit Schneidezähnen wirklich versehen war. Es stellt

nämlich die Zeichnung, welche CUVIER mitgetheilt erhielt, einen Schädel von Rh. Schleiermacheri dar, dessen Schneidezähne nachgewiesen sind; und von *Montpellier* sind bis jetzt zwei Schädel bekannt, die über Mangel oder Gegenwart von Schneidezähnen keinen Aufschluss gewähren, da an dem einen, der dem Hrn. DE CHRISTOL zur Errichtung des Rh. megarhinus diente, die Zwischenkiefer-Gegend weggebrochen und an dem andern, welchen MARCEL DE SERRES zuerst als Rhinoceros de Montpellier beschrieb, CUVIER für Rh. tichorhinus ausgab, später aber CHRISTOL für seine neue Spezies erkannte, die Zwischenkiefer-Gegend ebenfalls unvollständig ist.

Hr. DE CHRISTOL hebt ferner die Spezies Rh. leptorhinus auf; die demselben beigelegten Gliedmaßen-Knochen, welche im Diluvium *Europa's*, hauptsächlich in *Italien* sich gefunden, bringt er ihrer Ähnlichkeit mit Rh. Sumatrensis wegen in sein Rh. megarhinus, dem er auch die isolirt gefundenen Zähne von Rh. leptorhinus wegen ihrer grossen Ähnlichkeit beizählt; an dem Schädel aber des *Mailänder* Museums will CHRISTOL durch eine genaue Abbildung finden, dass er nicht, wie CUVIER glaubt, zu Rh. leptorhinus, sondern zu Rh. tichorhinus gehört. In Betreff der isolirten Knochen und Zähne begeht CHRISTOL auch hier wieder den Fehler, dass er ohne genügenden Grund Reste aus Diluvial-Gebilden mit einer tertiären Spezies verschmilzt. So viel steht fest, dass schon CUVIER eine zweite Spezies von Rhinoceros erkannt hatte, deren isolirt gefundene Zähne eben so auffallend vom Rh. tichorhinus abweichen, als sie den Zähnen lebender und tertiärer Arten ähnlich sehen. Dieser Spezies, welche er Rh. leptorhinus nannte, zählte er auch den Schädel zu *Mailand* bei. Im *Rheinischen* Diluvium liegt ebenfalls ausser dem Rh. tichorhinus noch eine zweite Spezies begraben, deren Zähne sich von der früher bekannten fossilen Art auf ähnliche Weise unterscheiden, gleich wie die des Rh. leptorhinus; es ist diess Rh. Kirchbergense oder, wie es später genannt wurde, Rh. Merckii. Ich finde nun, dass der Schädel in der Grossherzoglichen Sammlung zu *Karlsruhe*, der 1807 bei *Daxland*, eine Stunde von *Karlsruhe* gefunden wurde, nicht, wie man bisher allgemein annahm, dem Rh. tichorhinus, sondern dem Rh. Merckii angehört, was dieses Prachtstück, woran beide Backenzahn-Reihen erhalten sind, um so werthvoller machen wird; der Bau und die Beschaffenheit der Zähne, so wie die Form des Schädels widerstreiten ganz dem Rh. tichorhinus, während, wie in diesem, die Nasen-Löcher durch eine knöcherne Scheidewand getrennt sind, aber, wie es scheint, nicht auf eine so grosse Strecke. Ausser dieser knöchernen Scheide stimmt es mit Rh. tichorhinus, seinem Zeitgenossen, nur noch darin überein, dass es zweihörnig war und keine Schneidezähne besass. Ich habe den Schädel der *Karlsruher* Sammlung von allen Seiten genau gezeichnet und werde Ausführlicheres darüber bekannt machen. Bei Rh. Merckii war bisher übersehen worden, den Rh. leptorhinus in Betracht zu ziehen; jetzt ist es wohl Zeit sich dessen wieder zu erinnern.

CUVIER bezeichnet dieses Thier als eine Spezies *à narines non cloisonnées et sans incisives*, wovon nur der Mangel an Schneidezähnen auf Rh. Merckii passen würde. Nach der genauern Abbildung des *Mailänder* Schädels, welche DE CHRISTOL gibt, sollte man indess glauben, dass Rh. leptorhinus mit einer knöchernen Scheide zwischen den Nasen-Löchern versehen war, was vielleicht mit ein Grund ist, warum CHRISTOL diesen Schädel für Rh. tichorhinus hält. Nach eben dieser Zeichnung wäre jedoch im *Mailänder* Schädel das Nasenloch nicht so lang, das Nasenbein nicht ganz so geformt und die Hinterhaupts-Fläche mehr hinterwärts geneigt als in Rh. Merckii, was indess auch Fehler in der Zeichnung seyn können. Es ist daher, ohne den *Mailänder* Schädel genauer untersucht zu haben, nicht möglich zu entscheiden, ob er mit dem *Karlsruher* zu einer und derselben Spezies gehört; so lange bleibt es auch ungewiss, ob Rh. leptorhinus und Rh. Merckii identisch sind. Bei *Daxland* fanden sich auch Knochen, welche denen von Rh. leptorhinus ähnlicher sind, als denen von Rh. tichorhinus, und die aus diesem Grunde von Rh. Merckii herrühren werden.

In dem *Rheinischen* Diluvium ist Rh. Merckii überhaupt über Rh. tichorhinus vorherrschend. Die *Karlsruher* Sammlung besitzt von erster Art noch mehre Reste und auch ein Unterkiefer-Fragment, welches gleichfalls bei *Daxland* gefunden wurde und von Rh. Merckii herrühren wird, da die Zahn-Beschaffenheit von der in Rh. tichorhinus abweicht. Bei *Leimersheim* wurden obre und untre Backenzähne gefunden, von denen dasselbe gilt, und zwar mit Überresten von Bos und einer Unterkiefer-Hälfte von Cervus, welche einer im Diluvium der *Lombardei* gefundenen vollkommen gleicht, jedoch verschieden ist von einer Unterkiefer-Hälfte aus dem Sande von *Mosbach*, welche grösser und stärker und auch in den Zähnen abweichend ist. Bei *Leimersheim* lieferte das *Rheinische* Diluvium ferner den Eckzahn von einem Felis-artigen Fleischfresser von ausnehmender Grösse und Stärke, so dass also Felis dem *Rheinischen* Diluvium wirklich angehört. Dasselbe gilt für das fast häufiger gefundene Genus Ursus. Durch Hrn. v. KLIPSTEIN erhielt ich eine Unterkiefer-Hälfte von einem Bären, welche bei *Gernsheim* gefunden wurde, zur Untersuchung. Unter den in der *Karlsruher* Sammlung befindlichen Überresten aus dem bei *Mauer* zwischen *Neckargmünd* und *Sinsheim* unter dem Löss liegenden Diluvial-Sande bemerkte ich einen Atlas und die Wurzel von einem Eckzahn, welche beide von Ursus herrühren werden. In demselben Sand wurden auch Überreste von einem nicht zu Rh. tichorhinus gehörigen Thier gefunden, worunter das so selten sich darbietende vordere Unterkiefer-Ende; für Rh. Merckii scheinen die Zähne fast zu klein; ich habe meine Untersuchungen darüber noch nicht beendigt. Es kommen damit Reste von Bos und von Cervus vor. Mit mehr Sicherheit glaube ich eine bei *Wörth* gefundene Unterkiefer-Hälfte in derselben Sammlung dem Rh. Merckii beilegen zu sollen. Es wäre zu untersuchen, wie im *Rheinischen*

Diluvium die Abtheilung des Lösses einerseits und die des Geröll- und Kies-Gebildes andererseits sich zu den beiden Rhinoceros-Arten verhalten; die mir bis jetzt vorgekommenen Überreste von *Rh. Merckii* scheinen sämtlich aus letzter Abtheilung und die von *Rh. tichorhinus* aus dem Löss herzurühren; zur Annahme einer solchen Vertheilung scheint es mir indess noch zu frühe. Es wäre auch interessant zu wissen, ob das Diluvium des Nordens der Erde nur *Rh. tichorhinus* umschliesst; jedenfalls scheint diese Spezies dort die vorherrschende.

Aus dem tertiären Thoneisen-Oolith von *Kressenberg* theilte mir Hr. Professor v. KLIPSTEIN den vollständigen Cephalothorax von einem Kurzschwänzer mit. Er ist von der Oberseite entblösst und zeichnet sich durch grosse Einfachheit und starke Wölbung aus. Am meisten gleicht er dem aus dem Tertiär-Mergel von *Verona* herrührenden *Cancer Boscii* DESM. (*hist. nat. des crustacés fossiles par BRONGNIART et DESMAREST, p. 94, pl. 8, fig. 3, 4*), der nach MILNE EDWARDS (*hist. nat. des crustacés, I, p. 380*) in der Allgemeinheit seiner Form mit dem *C. Ocyroe* Ähnlichkeit hat, aber durch die Form seiner Stirn u. s. w. davon abweicht. *C. Boscii* ist etwas grösser und verhältnissmässig etwas breiter als der von *Kressenberg*; der Raum zwischen den Augenhöhlen ist breiter und dreilappig, am *Kressenberger* weniger breit und einfach; in *C. Boscii* bemerkt man im vorderen Theil des Seiten-Randes auf jeder Seite sechs schwache Zähne, welche der *Kressenberger* Krebs nie besessen, an dem auch keine so lange und stark erhabene, nach der Herz-Gegend hin laufende Queer-Linie als in *C. Boscii* bemerkt wird; die Herz-Gegend, welche in *C. Boscii* am deutlichsten ausgedrückt ist, ist am *Kressenberger* Krebs gerade die undeutlichste; letzter ist auch stärker gewölbt als erster. Aus diesen Andeutungen wird die spezifische Verschiedenheit beider Formen deutlich hervortreten. Die *Kressenberger* Art nannte ich **C. Klipsteinii**.

Die von Hrn. MAX BRAUN vor bereits 10 Jahren in dem Oxford-Thon von *Dives* in der *Normandie* gefundenen Überreste von mehren Exemplaren eines kleinen Krebses habe ich genauer untersucht. Ich fand darin mein *Carcinium sociale* (Jahrb. 1841, 96), das ich zuerst aus dem Liegenden des Jurakalkes bei *Dettingen* von Hrn. Grafen MANDELSLOH erhielt. An dem Exemplare der *Normandie* gewann ich Aufschluss über die mir bisher nicht bekannt gewesenen Endglieder des ersten Fusses, und sie dürften überhaupt zur richtigen Beurtheilung des Alters des *Dettinger* Mergels führen. Diese Krebschen liegen in dem in ihrer Nähe unveränderten weichen, feinen, bräunlichgrauen Oxford-Thon ganz so gekrümmt, wie in den Konkrezionen des *Dettinger* Mergels.

HERMANN v. MEYER.